

Wittgensteiner Zeitung

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe, Westf.

Erscheint jeden Mittwoch und
Samstag u. kostet vierteljährlich
in der Expedition 1 Mark, durch
die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 12 Pf.
berechnet, Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 1.

Fernsprech-Anschluss Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 4. Januar 1911.

36. Jahrgang.

Noch jederzeit

werden bei den kaiserlichen Postanstalten, von den Landbrief-
trägern, unseren Agenten, sowie in unserer Geschäftsstelle
Bestellungen auf unser Blatt für das 4. Quartal 1910 zu dem
billigen Preise von nur

1 Mark.

angenommen. Der gediegene und vielseitige Inhalt
unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung.
Preis der Zeile nur 12 Pfennig.

Bekanntmachung.

Landespolizeiliche Anordnung.

Mit Rücksicht auf die bestehende Gefahr der Einschleppung
und Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche in dem
Regierungsbezirk Arnsberg ordne ich auf Grund der §§ 17 ff.
des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und die Unterdrückung
von Viehseuchen vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894, (Reichs-
gesetzblatt für 1894, S. 409) des § 7 des preussischen Aus-
führungsgesetzes vom 17. März 1881 in Verbindung mit den
§§ 59a, 61, 63 und 64 der Bundesrats-Instruktion vom 27.
Juni 1895 (R. G. Bl. S. 357) und des § 56 der Reichs-
gewerbeordnung mit Genehmigung des Herrn Ministers für
Landwirtschaft, Domänen und Forsten bis auf weiteres
Folgendes an:

§ 1. Die aus versuchten Reichsteilen (Regierungsbezirk,
Kreis, Hauptmannschaft, Oberamt, Bezirksamt, Verwaltungsbezirk
u. c.) eingeführten Tiere (Pferde, Kühe, Schweine, Pferde, Kühe,
Berlin) in den Regierungsbezirk Arnsberg mit der Eisenbahn
eingeführten Tiere unterliegen vor ihrer Weiterbeförderung
zu dem Bestimmungsort (z. B. Stall, Schlachthaus, Weide u.
dgl.) bei oder unmittelbar nach der Entladung, jedenfalls
aber vor Entfernung vom Bahnhofsgelände, einer Untersuchung
durch den zuständigen Kreisierarzt oder durch dessen amtlich
bestellten Vertreter.

Dem beamteten Tierarzt (Kreisierarzt) ist von dem
bevorstehenden Eintreffen unter Untersuchungspflichtiger Tiere zur
Entladung, von dem Besitzer derselben oder dessen Beauftragten
rechtzeitig Nachricht zu geben.

§ 2. Der Hausierhandel mit Klauenvieh ist verboten.

§ 3. Die Ställe der Klauenviehändler werden einer
regelmäßigen Kontrolle durch den beamteten Tierarzt (Kreis-
ierarzt) unterstellt; sie hat, sofern das veterinärpolizeiliche
Interesse es erfordert, mehrmals im Monat zu erfolgen.

Die Händler haben über die in ihrem
Besitz befindlichen Rinder und Schweine
und über den Zugang und Abgang von solchem Vieh Kontroll-
bücher zu führen und von jeder Einstellung von Klauenvieh

in die der Kontrolle unterliegenden Ställe dem Kreisierarzt
alsbald Anzeige zu machen.

Die Polizeibehörden, die beamteten
Tierärzte und die Gendarmen haben diese
Vorschriften zu kontrollieren.

§ 4. Die von den Sammelmolkereien an die Produzenten
zurückgehende Magermilch ist vor der Rücksendung zu kochen
oder $\frac{1}{4}$ Stunde auf 90° C. zu erhitzen.

Die für die Rücksendung der Magermilch zur Verwendung
gelangenden Gefäße sind vorher zu desinfizieren.

§ 5. Die Kosten der amtstierärztlichen Verrichtungen
regeln sich nach den Bestimmungen der §§ 23 und 24 des
preussischen Ausführungsgesetzes vom 12. März 1881.

Die Gebührenfestsetzung erfolgt nach der von mir erlassenen
Gebührenordnung für die Untersuchung von Händlersechweinen
vom 15. März 1900 (Amtsblatt, Stück 12, 1910) und zwar
gleichmäßig für alle Arten von Klauentieren.

§ 6. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung
im hiesigen Amtsblatt in Kraft, ihre Aufhebung erfolgt, sobald
die zurzeit bestehende Seuchengefahr beseitigt ist.

Zumiderhandlungen werden, sofern nicht nach den straf-
gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, nach
§§ 66 und 67 des Reichsviehseuchengesetzes bestraft.

Arnsberg, den 11. November 1910.

Der Regierungspräsident.

von Basse.

Wochenschau.

Wie ein Buch mit unbeschriebenen Blättern liegt
das neue Jahr vor uns. Was wird es uns bringen?
Das ist eine Frage, die jetzt lebhaft erörtert wird. Mit
banger Sorge blicken viele in die Zukunft. Die
Reichstagswahlen sollen im Herbst getätigt
werden und die Vorarbeiten dazu sind in vollem Gange.
Wohl zu keiner Zeit ist die Uneinigkeit in den Reihen
der bürgerlichen Parteien größer gewesen, wie gegenwärtig.
Den Nutzen daran wird die Sozialdemokratie haben, die
schon jetzt die Klüften bläht ob der herrlichen Siege, die
sie zu erringen hofft. Bis zum Wahltag wird aber noch
sehr viel Wasser die Lahn und Eder entlang fließen und
es ist leicht möglich, daß die Anschauungen der Wähler
sich im Laufe der nächsten Monate noch gewaltig ändern.
Mit dem Prophezeien ist es immer eine mißliche Sache,
denn erstens kommt es anders und zweitens wie man
denkt, singt Wilhelm Busch.

Ein politischer Prophet ist aufgestanden in
diesen Tagen; der freisinnige Professor von Schmoller.
Er meint, die Sozialdemokraten würden bei den nächsten
Reichstagswahlen erheblich gewinnen, das Zentrum werde
sich in aller Zahl erhalten, die Konservativen würden
ihre Abneigung gegen die Erbschaftsteuer mit einer An-

zahl Sitze bezahlen. Die Nationalliberalen würden un-
geschwächt, aber auch ohne große Verstärkung aus den
Wahlen hervorgehen. Die Linksliberalen würden zunehmen.
Groß und durchschlagend würde die Verschiebung der
Sitze nicht sein. So Professor v. Schmoller! Ob er
Recht behalten wird? Die Herren Professoren sind schon
manchmal mit ihrer Prophetie auf dem Holzwege gewesen
und mit ihrer Weisheit zusehender geworden, besonders
auf dem Gebiete der hohen Politik. Deshalb soll man
es uns nicht verübeln, wenn wir die Prophetengabe des
adligen Herrn Professors stark in Zweifel ziehen und
uns unsere eigenen Gedanken darüber machen.

Professor Delbrück, auch ein Freisinnsmann, geht
übrigens in seiner Voraussage viel entschlossener vor, wie
sein Kollege Schmoller. Aber auch Schmollers Prophezeiung
genügt den Linksliberalen schon, um sich auf ein demo-
kratisches „Frühlingserwachen“ vorzubereiten. Man sollte
sich aber auf der gesamten linken Seite nur nicht durch
solche illusionistische Aufstellungen täuschen lassen; man
würde sonst wohl die Rechnung ohne den Wirt, das heißt
ohne die Rechtsparteien machen. Wieso die National-
liberalen ungeschwächt und die Freisinnigen zunehmen
sollten, wenn die Rechtsparteien ihnen die Stichwahlhilfe
ohne gleichwertige Gegenleistung versagen, das ist uns
nicht recht ersichtlich. Aus den Reihen der Rechtsparteien
heraus ist nämlich schon zu wiederholten Malen deutlich
genug erklärt worden, daß sie keine Lust hätten, die
Liberalen bei Stichwahlen mit den Roten herauszuheben,
wenn sie in anderen Wahlkreisen, wo die Rechtsparteien
mit den Sozialdemokraten um das Mandat ringen, den
„Genossen“ die Siegbügel halten. Die Liberalen und
Freisinnigen werden also in ihrem eigenen Interesse gut
tun, den Wahlkampf so zu führen, daß es den Parteien
der Rechten möglich ist, die Liberalen bei Stichwahlen
mit den Roten als das kleinere Übel zu betrachten.

Aus landwirtschaftlichen Kreisen Schleswig-Holsteins
werden neuerdings lebhaftest Befürchtungen wegen der
bedenklichen Ausbreitung der Maul- und
Klauenseuche in Dänemark mitgeteilt. Man
befürchtet die Einschleppung der Seuche nach Deutschland
durch Vieh und Fleisch und fordert deshalb ein Einfuhr-
verbot. Sollte wirklich ein Verbot der Einfuhr von
Vieh und Fleisch aus Dänemark wegen der dort
herrschenden Seuchenepidemie im Interesse unserer
heimischen Viehzucht sich als notwendig erweisen, so würde
das in den Industriegebieten des Westens zweifellos un-
angenehm empfunden werden. Die Metzger im benach-
barten Siegerland beziehen zum Beispiel gegenwärtig
einen großen Teil ihres Schlachtviehes aus Dänemark
und nur diesem Umstande dürfte es zuzuschreiben sein,

Der Staatsanwalt.

Erzählung von Arthur Zapp.

10)

(Fortsetzung.)

Arbeitslust und Ehrgeiz waren offenbar mächtig in
Gerhard erwacht, denn nie hatte er so anhaltend bei der
Arbeit geessen, nie so ausschließlich seine freien Stunden
in seinem Zimmer verbracht. Es kam gar nicht mehr
vor, daß er die halben Nächte oder gar bis zum frühen
Morgen aus dem Hause blieb, was früher zu seines
Vaters großen Leidwesen und trotz aller eindringlicher
Bermahnungen immer wieder vorgekommen war. Die
leichten Vergnügungen seiner Jünglingsjahre und die
leichtfertigen Kumpans seiner nächtlichen Fahrten mied
er mit einer Beharrlichkeit, die den Staatsanwalt mit
großer Freude und Genugtuung erfüllte. Er war ja
immer überzeugt gewesen, daß ein guter Kern in seinem
Sohne stecke und hatte immer auf die Wandlung, die
nun endlich eingetreten war, gehofft.

Ja, Gerhard schien nur noch von der Arbeit zu
leben, und wenn ihn nicht Gili und Dietrich von Rohr-
scheidt oft halb mit Gewalt in die Gesellschaftszimmer
entführt hätten, so hätte er nicht nur seine freien Nach-
mittagsstunden, sondern auch noch die Abende an seinem
Beischreibtisch oder an seinem Schreibtisch verbracht.

Eines Tages erhielt Gerhard einen Besuch, der nicht
gerade angenehme Empfindungen in ihm erweckte. Es
war die etwas saloppe Erscheinung seines alten Freundes
Fritz Roth, die sich ihm unerwartet zeigte, sein immer
gerötetes, lächelndes Gesicht, das ihn freundlich begrüßte.

„Na, guten Tag, alter Hans! Was treibst Du
denn? Wenn Muhammed nicht zum Berge kommt, muß
der Berg wohl —“

Der Sprechende unterbrach sich.

„Na, höre mal, was machst Du denn für ein Ge-
sicht? Sehe ich denn wie ein Gespenst aus?“

Der Besucher war allerdings, als sein Freund von

dem Hausmädchen in das Zimmer geführt worden war,
erschrocken aufgesprungen und lehrte sein Gesicht mit einem
nichts weniger als freudigen Ausdruck dem Eintretenden
zu. Auch jetzt fand er noch kein Wort der Begrüßung,
sondern stand wie gebannt, mit dem Rücken gegen seinen
Schreibtisch lehnd, und starrte mit unruhig flackernden
Augen dem sich ihm Nähernden an.

„Sage mal,“ fuhr Fritz Roth nach kurzer Pause
fort, „hast Du mir etwa übel genommen, daß ich Dir
damals mein Wort nicht halten konnte? Aber, alter
Knabe, das war ja doch nicht meine Schuld. Habe ich
Dir nicht alles umständlich erklärt? Habe ich mich nicht
bei Dir entschuldigt?“

Gerhard falt konnte sich noch immer nicht zu einer
Erwidierung aufschwingen. Der andere aber zwinkerte
ihm listig mit den Augen zu. „Na, hast Dich ja auch
ohne mich aus der Patzche gezogen.“

Der Besucher zuckte sichtlich zusammen; sein Ge-
sicht verfärbte sich und wandte sich mit einer raschen Be-
wegung ab.

Fritz Roth aber tat ganz unbefangen und sah sich
suchend im Zimmer um.

„Hast Du nichts Trintbares, alter Freund? Ich
erinnere mich, daß Du früher einen sehr süßigen Likör
führtest — war es Curacao oder war es Chartreuse?“

Gerhard falt deutete stumm auf die Etage, die
in einer Ecke des Zimmers stand. Hier zeigte sich den
lästernen, funkelnden Blicken des verbummelten Architekten
ein zierliches Büfetservice. Er trat schmunzelnd heran und
leerte zwei der kleinen Gläserchen mit grunzendem Behagen.
„Es ist noch derselbe,“ äußerte er lobend und zu dem
Freunde zurückkommend, „famoser Markt! Und nun biete
mir mal eine von Deinen „Pflanzern“ an! Oder
rauchst Du jetzt eine andere Sorte?“

Schweigend nahm der Ueberfallene eine Zigarrentüte
von dem nahen Büfetservice herab und präsentierte sie
seinem Besuch. Der ging ungeniert, als fühle er sich
hier wie zu Hause, an das Rauchservice und setzte die ihm

gebotene Zigarre in Brand. Vergnügt, befriedigt wandte
er sich wieder dem Freunde zu.

„Na, was arbeitest Du denn jetzt?“ Er beugte sich
über den Arbeitstisch, auf dem ein Reißbrett stand.
„Was ist denn das? Was soll denn das werden, Du?“

„Mein Entwurf zum Preisausschreiben für das
Oberlandesgericht.“

„Ah!“ Ein Blitz der Ueberraschung glitt über das
aufgebunsene, verschmiemelte Gesicht des Architekten.
„Sieh mal! Das hast Du schon angefangen? Aber
das wollten wir doch zusammen fingen. Da hättest Du
Dich doch erst mit mir besprechen sollen. Hast Du denn
unser Abmachung vergessen?“

Der Besucher zog seine Stirn in Falten; seine
Augen nahmen einen kalten, abweisenden Ausdruck an.
„Ich habe es mir anders überlegt.“

„Anderes? Soll das heißen, Du hast Dir einen
anderen Mitarbeiter gesucht?“

„Nein. Ich will es allein machen.“

„Allein?“ Fritz Roth lachte höhnisch. Das bringt
Du doch nicht zustande. Ueberhaupt die Ornamentik. Du
weißt doch, daß das Deine schwache Seite ist. Also das
übernehme ich. Selbstverständlich! Ich werde über die
Sache nachdenken. Du weißt, wenn ich erst einmal an-
fange, dann gehts auch vorwärts. Sobald ich also eine
gute Idee habe —“

„Ich will Dich nicht bemühen,“ unterbrach der
andere kurz, schroff.

Der Architekt sah den ihm Gegenüberstehenden im
ersten Augenblick betroffen, verblüfft an, dann lachte er
gemächlich.

„Quatsch!“ Er zog einen Stuhl heran, setzte sich
und schlug behaglich ein Bein über das andere, während
er seine Zigarre mit sichtlichem Genuß schmauchte. „Das
meinst Du doch gar nicht ernst. Du bist noch immer
ein bisschen empfindlich. Verstehe! Aber das legt sich.
Ohne mich hast Du doch gar keine Chance.“

Er sah eine Weile gedankenvoll den weißen Ringen

daß die Fleischpreise nicht noch höher gestiegen sind. Unsere Leser wissen, daß wir immer für den Schutz unseres heimischen Viehstandes gegen ausländische Seuchen eingetreten sind und dies besonders bei der Beratung der Fleischsteuerungs-Interpellationen im Reichstag zum Ausdruck gebracht haben. Wir verkennen andererseits aber auch nicht den tatsächlich vorhandenen Viehmangel und haben nichts dagegen einzuwenden, daß diesem Mangel durch eine angemessene Zufuhr vom Auslande abgeholfen wird. Die Tatsache nun, daß gerade aus dem augenblicklich von der Maul- und Klauenseuche heimgeführten Dänemark die Fleischeinfuhr immer noch gestattet ist, beweist aber, daß die Regierung keineswegs einseitig die Wünsche der „Agrarier“ berücksichtigt, sondern den goldenen Mittelweg geht.

Prinz Max von Sachsen, der katholische Geistliche ist, hatte anlässlich seiner Orientreise in einer Zeitschrift einen Artikel veröffentlicht, der einer Verständigung zwischen der griechisch-katholischen und der römisch-katholischen Kirche das Wort redet. Ueber diese Darlegungen des prinzipiellen Priesters war der Vatikan in Rom sehr erschrocken und empört und man glaubte schon, daß Prinz Max samt seinem Artikel und der Zeitschrift, in der er zum Ausdruck gelangte, in Acht und Bann gehen würde. Dazu ist es nun freilich nicht gekommen. Prinz Max ist persönlich in Rom gewesen, hat den Papst um Verzeihung gebeten und sich in aller Form löblich unterworfen. Damit ist der Fall endgültig abgetan. Die ganze Angelegenheit hat wieder gezeigt, daß der Papst in Rom sich in Fragen der Kirchenpolitik und der kirchlichen Lehre von einem Priester keine Vorschriften machen läßt, auch dann nicht, wenn dieser Priester zufällig ein Prinz und königliches Geschlecht ist.

Auch gegen den sogenannten „Modernismus“ geht man jetzt von Rom aus mit aller Schärfe vor. Die katholischen Geistlichen müssen einen Eid leisten, wodurch sie sich verpflichten, die Lehren der römischen Kirche in allen Punkten als die einzig richtigen anzuerkennen und demgemäß ihrer seelsorgerischen Tätigkeit obzuliegen. Anfanglich machte sich in den Kreisen der katholischen Geistlichkeit gegen diese Eidesformel einiger Widerspruch bemerkbar und zwar hauptsächlich um deswillen, weil der Eid sich auch auf Dogmen bezieht, die evtl. später vom Vatikan neu aufgestellt werden. Neuerdings liest man aber in der Presse, daß in sämtlichen Diözesen der Eid glatt abgelegt wird, nur in Bayern sollen sich zwei Geistliche noch weigern, den Eid zu leisten.

Die evangelische Mission hat durch den Heimgang des im 76. Lebensjahre stehenden Professors Dr. W a r n e r in Halle a. S. einen schmerzlichen Verlust erlitten. In dem Hingegangenen, dem Vater des am Barmer Missionshaus tätigen Inspektors Eigentum W a r n e r, verlor die Mission einen ihrer edelsten, rührigsten und erfolgreichsten Vorkämpfer, den ersten deutschen Professor für Missionsgeschichte an der Universität Halle. Der nimmermüde Missionsmann hat es verstanden, in den weitesten Schichten der gebildeten und Laienwelt das Interesse für die grundsätzliche Bedeutung der Mission und zugleich für ihre mannigfachen Schwierigkeiten und Schönheiten zu wecken und den Missionseifer zu heller Flamme zu schüren. Das Leben und Wirken des Mannes wird stets einen Markstein in der Geschichte der deutschen Mission bilden.

Die österreichische Thronrede, die beim Empfang der Delegation in Vertretung des greisen Kaisers Franz Josef durch den Thronfolger verlesen wurde, stellt fest, daß die auswärtigen Beziehungen sich durchaus erfreulich gestalten und erwidert, daß die Monarchie, gestützt auf ihre Bündnisse und dank den guten Beziehungen zu allen Mächten, auch künftighin ihre bisherigen erfolgreichen Bemühungen für die Erhaltung und Befestigung des Weltfriedens nachdrücklich fortsetzen werde. Der einzige Lichtblick in dem politischen Wirrwarr

der Gegenwart ist es, daß nach menschlichem Ermessen der Weltfrieden auf eine lange Reihe von Jahren gesichert ist. Freilich, an Heibern und Haffern fehlt es im Auslande speziell Deutschland gegenüber nicht, aber es wagt sich niemand ernstlich an uns heran, weil wir über ein schlagfertiges Heer verfügen, das jeden Augenblick bereit ist, das Vaterland zu schützen, wenn es angegriffen wird. Dazu kommt, daß der Dreibund in unerschütterlicher Festigkeit und Treue besteht und den europäischen Frieden verbürgt. Wie viel mächtiger und achtungsgebietender konnte unser deutsches Vaterland dastehen, wenn auch im Innern der soziale Frieden hergestellt wäre. Aber in dieser Beziehung gibt es noch viel, sehr viel zu tun. Möchte das neue Jahr uns nach dieser Richtung hin einen guten Schritt voran bringen!

Bürgerwünsche für's neue Jahr.

Zu jedem Jahreswechsel zieht die große Wohltäterin, die Hoffnung, in den Ländern umher und ruft tausend Erwartungen in allen Menschenherzen wach. Es ist niemand, der der Hoffnung ganz entraten könnte, kein Kaiser und kein Kanzler und kein Staatsmann. Ohne den Hoffnungsfunkeln würden manche Arbeit und manches Leben schal und leer erscheinen. Erst recht kann sie der Bürger, auch der tat- und willenskräftigste, nicht entbehren, sie ist die goldene Poesie im strengen Rahmen der Tagesarbeit. Daß sie, namentlich beim Jahreswechsel, zu welchem die Geschäftsabläufe gemacht werden, sich einem Aufschwunge für das mühevollen Arbeitsleben zuwendet, ist nur ganz selbstverständlich. Das Sorgen und Denken um die Zukunft wird nie enden, und ein jeder, der im praktischen Leben steht, muß auf die Jahre blicken, wo mit dem zunehmenden Schnee auf den Häuptern auch Wagemut und Tatkraft sinken. Da soll zurückgelegt und geparkt werden, damit es in kritischen Zeiten an nichts gebricht. Noch reger, als bei dem gereiften Manne regen sich aber die Hoffnungsschwünge bei der jungen Generation, die ins selbständige Leben eintreten will, und ihr können und müssen wir Erfüllung ihrer Erwartungen wünschen, damit das Uebermaß der jungen Leute, die in Amtsstuben und Bureaus heute ihren Lebensunterhalt suchen, sich vermindert. So viele Aemter, wie nach den Wünschen von Tausenden von Eltern geschaffen werden müßten, können in Deutschland weder vom Reiche noch von den Einzelstaaten errichtet werden. Auf den Nährstand muß sich doch immer wieder das Gros der Bevölkerung verlassen.

Nur ein gedeihliches Prosperieren kann die intelligenten Kreise der deutschen Nation wieder mehr den gewerblichen bürgerlichen Berufen zulenken, die heute ihnen deshalb so oft fernbleiben, weil die Sicherheit einer Beamtenexistenz mit ihrer Pensionsberechtigung von dem Geschäftsleben nicht erreicht werden kann, auch bei weitem nicht jenen Verdruss bringt, den das gewerbliche Berufsleben nach mehr als einer Seite hin zeitigt. Wer das alles auf sich nehmen soll, der will davon auch etwas haben. Deshalb können wir nichts Wichtigeres tun, als die Berufsfreude wecken, die Berufserfolge stärken, um ihnen immer mehr fähige Teilnehmer zuzuführen. Das Gewerbe ist eine Armee, in der es ebenfalls, genau so wie in einer wirklichen Armee, das Gefühl der Kameradschaft geben muß. Daß dem heute noch nicht so ist, wissen wir genau, aber es muß dahin kommen. Mit Erfolg ist gegen manches Zübel an unschöner Konkurrenz gearbeitet und es kann noch weit mehr erreicht werden. Das Bestreben, einander durch einen bis auf das Äußerste betriebenen Wettbewerb „tot“ zu machen, ist ein amerikanisches, aber kein deutsches und auch kein zeitgemäßes mehr, denn das kausende Publikum verliert damit den Respekt vor dem Gewerbebetrieb und mißt, was nie der Fall sein darf, alles an dem Maßstabe der Schablone.

höllich auf der Tasche. Erst im vorigen Monat mußte ich ihr ein neues Winter-Jackett spenden. Plötzlich mit Seidenfutter, Kostenpunkt sechzig Mark und nun hat sie sich auf einen Brillantring verstreut. Ist rein narrisch nach Schmutz, das Mädchen! Weist Du, womit sie mir gestern gedroht hat? Wenn ich ihr nicht innerhalb acht Tagen den Ring kaufe, will sie sich verändern — wahrhaftig! Hast Du schon so etwas gehört?

Fritz Roth lachte wieder fröhlich, als bereite ihm die eben mitgeteilte Drohung seiner Geliebten den unbändigsten Spaß. Gerhard Fall aber blickte nur noch finsterner drein.

„Ich bedauere“, entgegnete er frohlich, „ich kann Dir mit mehr nicht dienen.“

Das Mädchen verschwand auch nicht einen Augenblick aus den Mienen des anderen, nur eine etwas ironische Färbung nahm es an.

„So — kannst Du nicht? Na, wenn ich Dich recht schön bitte, wirst Du's schon tun.“

Der Baufriseur zuckte ungeduldig mit den Schultern. „Du weißt, daß ich über größere Beträge überhaupt nicht verfüge und nichts als das Monatsgeld von meinem Vater habe.“

Der Architekt nickte gemächlich. „Weiß ich! Aber ich weiß auch, daß Du, mein Lieber, in Deiner sozialen Position und als Sohn Deines Vaters Kredit besitzt. Das wäre ja doch nicht das erste Mal.“

Gerhard Fall biß sich zornig auf die Lippen. „Du tätest besser, mich nicht daran zu erinnern“, fließ er ärgerlich hervor.

„Aber warum denn nicht? Was ist denn da weiter? Die feinsten Leute schreiben quer. Ist doch eine famose Einrichtung: man nimmt ein Stück Papier, bereutigt seinen Namen und erhält dafür bares Geld.“

Das laute Aufstöhnen seines Freundes, der seine Rechte gegen die Augen gelegt hatte, veranlaßte den Architekten, sich verwundert zu stellen.

Dann sagt es eben, in eine solche Welt des Zwiespaltes und des gegenseitigen Verrätens sollen unsere Söhne nicht hinein. Der Lehrlingsmangel, der Mangel an gesundem Nachwuchs, steigt von Jahr zu Jahr und dürfte schon 1911 einen bisher unbekannten Höhepunkt erreichen. Das muß anders und besser werden.

Und wenn wir noch so viele Reichsversicherungsgeetze und andere sozialpolitische Vorlagen bekommen, wichtiger ist die Erkenntnis, kein tüchtiger Mann braucht Gewerkegehilfe zu bleiben, für den sozialen Frieden. Die radikale Strömung geht von dem Standpunkt aus, daß sie den Leuten zuruft, Euch hilft alles Nüchtern nichts. Ihr kommt doch nicht vorwärts! Wenn das deutsche Reich auf eine immer mehr steigende Zahl von bürgerlichen selbständigen Existenzen hinweisen kann, dann haben wir gewonnenes Spiel, dann beweisen diese Tatsachen, daß die anders lautenden Hinweise unzutreffend sind. Von den sozialen Fragen können wir sagen, daß nicht die Gesetzesparagrafen alles ausmachen, sondern daß sie Leib- und Magenfragen sind. Darüber kommen wir nicht fort, und dazu gehört eine lohnende Existenz für den Arbeitgeber, damit er imstande ist, allen seinen Verpflichtungen auf sozialem Gebiet, wie gegen das Reich nachzukommen. Die Gemeinamkeit der Arbeitgeber- und Arbeiterinteressen wird um so klarer, je mehr einzelne Arbeiter selbst Arbeitgeber werden, wenn sie ihren Betrieb selbst leiten und lenken, statt in einem fremden gelenkt und geleitet zu werden. Nach einer Arbeiter-Sozialpolitik benötigen wir einer ergänzenden Arbeitgeber-Politik, und je kräftiger dieser Weg beschritten wird, um so heilsamer wird er für alle Teile sein. Das sind deutsche Bürgerwünsche für's neue Jahr, und daß sie von der Hoffnung auf Erfüllung begleitet zu sein vermögen, ist unser Wunsch für 1911.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Das Jahr 1911 hat als ersten und letzten Tag einen Sonntag. Es ist ein gemeines Jahr mit 365 Tagen. Oftern fällt auf den 16. April, Pfingsten auf den 4. Juni, Fastnacht auf den 28. Februar. Das Weihnachtstfest vereint, da der 1. Feiertag Montags ist, drei Feiertage. Am Himmel können in fernen Zonen zwei Sonnenfinsternisse beobachtet werden.

Breidenbach, 3. Jan. (Von B a h n b a u O b e r s c h e l d — W a l l a u.) „Monarchen“ nennt man hier jene heruntergekommenen Menschen, deren letzte Zuflucht eines verheulenen Lebens die Arbeit am Bahnbau ist, weil sich hier die bequemste Gelegenheit bietet, dem Vaster der Trunksucht zu fröhnen, ohne daß die Abgabe geistiger Getränke an Gewohnheitskäufer einer behördlichen Kontrolle unterzogen wird. Und es sind nicht allein die Inhaber der Kantinen, die sich von Gewinnsucht verleiten lassen, einem offenbar schon stark Begehrten immer noch einmal das Schnapsglas frisch zu füllen. Mit einer Art grimmen Humors stimmt denn doch ein Aermster das Lied an: „Süßig ist die Eisenbahn, lauter Bumpen schaffen dran.“ Die Stammgäste lachen dazu — es ist ja nur ein „Monarch“! Wertwürdig schnell hat man sich in ländlichen Kreisen mit den Anschauungen jener Leute zusammengefunden, die in diesen Aermsten nur noch ein Arbeitsstier sehen, um das es weiter nicht schade ist, wenn es heute oder morgen im Straßengraben verendet. Viele „Monarchen“ haben einst bessere Tage gesehen, mancher ist unter ihnen, der früher eine einflußreiche Stellung bekleidete, andere sind von Jugend an Tagelöhner gewesen, alle aber einigt und verbrüdernd — der Schnaps.

Glabenbach, 1. Januar. Heute morgen fand man die Leiche des Mühlbüchsen der Ruzmühle bei Erdbausen auf dem in der Nähe vorbeiführenden Bahndamm der Strecke Niederwalgern — Herborn. Derselbe ist von der Silvesterfeier heimkehrend, wahrscheinlich unter den Zug gekommen und fand hier sein bellenwertes Ende. Der Kopf war völlig zermalmt, ein Arm lag einige Meter davon. Die gerichtliche Besichtigung der Leiche wird im Laufe des heutigen Tages stattfinden.

Homburg a. d. Rhn., 1. Jan. Eine seltene B e l o h n u n g wurde einem Mädchen aus einem Nachbardorfe für treue Dienste zuteil. Das Mädchen hatte sich im Oktober 1898 zu einer Wiesbadener kinderlosen Dame vermietet. Die Dame starb Mitte November. Daß sie bei ihrem Tode der

„Aber was denn? Was ist denn dabei? Komm!“ Es gibt ja zum Glück genug edle Sorten in der Stadt, die gegen gute Worte und noch bessere Zinsen ihren überflüssigen Mammon an bedürftige Gentlemen leihweise abgeben.“

Der andere verschränkte seine Arme über der Brust; ein energischer Entschluß blickte aus seinen sich fest auf die verschwoommenen Züge des Freundes richtenden Blicken.

„Ich muß Dir ein für allemal erklären“, sprudelte es aus seinem Munde, „daß ich mich unter keinen Umständen mehr in Wechselgeschäften einlassen werde.“

„So?“ Der Architekt lächelte lastisch. „Du ziehst es also vor, Dich an Deinen alten Herrn zu wenden?“

Der Baufriseur fluchte, seine Arme sanken langsam herab; seine Hände ballten sich mechanisch am Körper.

„Ich — ich denke gar nicht daran!“ stieß er hervor.

Fritz Roth zuckte ruhig mit den Schultern.

„Ja, dann begreife ich nicht, von wo Du das Geld beschaffest wirst. Jedenfalls muß ich in spätestens acht Tagen mindestens — na, sagen wir — achthundert Mark haben — hörst Du: achthundert Mark! Unter dem kann ich es wirklich nicht tun.“

Dem anderen wich alles Blut aus den heftig vibrierenden Zügen; ein Zittern lief durch seinen Körper, der sich wie in einer plötzlichen Schwächentwandelung gegen den Tisch lehnte.

„Soll das heißen —?“ stammelte er erschrocken.

„Das ich mir nicht anders zu helfen weiß, daß ich mit aller Bestimmtheit auf Dich rechne.“

Der Architekt ließ jetzt die Maske lächelnder Sozialität fallen und zeigte eine ernste, entschlossene Miene.

„Und wenn — wenn ich mich weigere, Dir zu helfen?“ stammelte der andere, sich vorneigend und dem ihm Gegenüberstehenden mit mühsam beherrschter Spannung ins Auge schauend.

(Fortsetzung folgt.)

nach, die er kunstvoll in die Luft blies. „Du sollst sehen, wir zimmern eine großartige Sache. Mir wird schon was einfallen, weist Du, so was ganz apartes, kniffliges, das mir so leicht keiner nachmachen soll. Na, Du kennst mich ja darin. Einer der Preise ist uns sicher, wenns auch nicht gleich der Erste ist. Und nun, alter Junge, nun kannst Du mir gleich eine kleine Anzahlung machen. Bin höflich abgebrannt.“

Dem anderen schoß die Blut ins Gesicht; seine Stirn furchte sich tiefer, er machte eine unwillkürlich abwehrende Bewegung.

Der Architekt tat, als bemerkte er das Zögern, das Widerstreben seines Freundes nicht.

„Habe nämlich seit vier Wochen nichts zu tun“, fuhr er lächelnd, als berichte er etwas ganz Harmloses, lustiges, fort: „Na, und Ersparnisse besitze ich nicht — das weist Du doch! Habe mich mühsam durchgeschlagen, aber nun will mir keiner mehr pumpen. Nur gut, daß ich auf Dich zählen kann und daß es Dir nicht an Moneten fehlt!“

Er fixierte mit einer so ungestüm heisenden Gebärde die Hand aus und in seinen Blicken lag etwas so Zwingendes, daß Gerhard Fall sich nicht länger sträubte, sein Portemonnaie hervorzuholen und ein Goldstück herausnahm, das er dem Freunde hinhielt.

„Was?“ Der Architekt zeigte eine geringschätzig Miene und gab sich den Anschein moralischer Entrüstung. „Zwanzig Mark? Das ist alles? Na, höre mal, Du sollst Dich eigentlich genießen, Deinem besten Freunde eine solche Summe zu bieten.“

Die angebotene Doppelkrone erfaßte er trotzdem und ließ sie in seine Tasche verschwinden.

„Ne, alter Junge, knausern? Damit darfst Du mir nicht kommen. Zwanzig Mark — ist ja wie'n Tropfen auf'n heißen Stein. Habe allein dreihundert Mark dringende Schulden zu bezahlen, auch meine Miene bin ich für die letzten Monate noch schuldig, und meine Paula, Du kennst sie ja, Paula Habertorn, liegt mir

treuen Dienste ihres Mädchens nicht vergessen hat, bewies eine Gröfönung, die dem Mädchen unlängst durch das Wiesbadener Amtsgericht gemacht wurde. Dieser Gröfönung zufolge hat die Dame das Mädchen in ihrem Testament reich bedacht. Sie vermachte ihm ihre goldene Uhr, eine vollständige Zimmereinrichtung, eine beträchtliche Menge Weibzeug und außerdem in Wertpapieren 25 000 Mark.

— **Fulda**, 2. Januar. (Aus Unvorsichtigkeit erschossen.) In Hauswurz bei Fulda erschoss ein 14-jähriger Knabe bei unvorsichtigem Spielen mit einem Revolver seinen fünfjährigen Bruder.

— **Nordhausen**, 2. Januar. (An einem Tage geboren, und an einem Tage gestorben.) Das Friedr. Dedesche Ehepaar in Uhlleben bei Nordhausen, das vor 3 1/2 Jahren seine goldene Hochzeit gefeiert hat, und das an einem Tage geboren war, wenn auch zeitlich zwei Jahre getrennt, ist am 22. Dezember an einem Tage gestorben, der Mann im 80., die Frau im 78. Lebensjahre; beide sind am ersten Weihnachtstag in einem Grabe beerdigt worden.

— **Berlin**, 1. Jan. Generaloberst v. Sinding-Skjold, Generaladjutant des Kaisers, ist als Nachfolger des verstorbenen General v. Spitz zum Vorsitzenden des Bundeskriegerverbandes in Preußen und des deutschen Kriegerbundes ernannt worden.

— **Fünf Kinder einer Familie gestorben.** Traurige Weihnacht erlebte der Grubenschmied Biela in Heinrichsfeld, Kreis Spremberg. In den Tagen vor und nach Weihnachten starben ihm seine sämtlichen fünf Kinder an Masern und Scharlach.

— **Von der Firma „Altonaer Margarine-Werke Mohr u. Co.“** in Altona-Ottenen werden wir um Aufnahme nachstehender Verichtigung ersucht: In Ihrer Nr. 103 vom 24. Dezember bringen Sie die Mitteilung, daß wir unsere Firma geändert haben in Speisefett-Industrie-Ges. m. b. H. Diese Mitteilung ist unrichtig. Wir haben unsere Firma nicht geändert und beziehen sich die von Ihnen erwähnte Firmenänderung auf eine Firma in Hamburg, mit der wir in keiner Verbindung stehen. Ihre weitere Mitteilung, daß die amtliche Untersuchung ergeben habe, daß in unserer Margarine Bada Luisa und Frischer Mohr ein Pflanzengift Kardamon gefunden sei, ist ebenfalls unrichtig. Die Polizeibehörde in Hamburg hat uns auf unsere Anfrage mitgeteilt, daß die seit dem 26. November andauernde Untersuchung unserer Margarine noch nicht abgeschlossen sei und daß über das Resultat derselben der Presse keinerlei Mitteilungen gemacht worden sind. Es ist daher auch diese Mitteilung als unrichtig zu betrachten.

— **Verwandlung eines Baumes in Papier.** Ein interessantes Experiment ist in einer Papier- und Holzstoff-Fabrik angestellt worden, um die kürzeste Zeit zu bestimmen, die zur Verwandlung eines noch im Boden wurzelnden Baumes zu Druckpapier nötig wäre. Im Walde neben der Fabrik wurden im Beisein der Werkbesitzer früh 7 Uhr 35 Minuten drei Bäume gefällt und diese sofort in die Fabrik befördert. Um 9 Uhr 34 Minuten war davon der erste Bogen Papier hergestellt, wozu also 1 Stunde 59 Minuten gebraucht worden waren. Die Besitzer der Fabrik brachten nun in Begleitung eines vereidigten Notars etwas von dem Papier nach einer gegen drei Kilometer entfernten Druckerei und um zehn Uhr befand sich der Abzug einer darauf gedruckten Zeitung in der Hand der Gesellschaft. Im ganzen hatte es also 2 Stunden 25 Minuten beansprucht, um aus einem lebenden Baume ein fertiges Zeitungsblatt herzustellen.

— **Marseille**, 2. Januar. (Unwetter.) Im Mittelmeer herrscht seit gestern ein furchtbarer Sturm, namentlich bei den Balearen und an der italienischen Küste. Im Adriatischen Meere gingen drei Schiffe mit Mann und Maus unter.

— **Carnegie-Stiftung für Lebensretter.** Andrew Carnegie hat heute für Deutschland eine Stiftung von 5 Millionen Mark zur Belohnung von „Helden des Friedens“ errichtet. Der deutsche Kaiser hat das Protektorat über die Stiftung übernommen und an Carnegie, der zurzeit in New York weilt, einen Brief gerichtet, in dem er seinen Dank für die

hochherzige Spende Ausdruck gibt. Aus den Mitteln der Stiftung sollen nach dem Willen Carnegies Personen Belohnungen erhalten, die sich durch „Taten des Heldentums“ Anspruch auf besondere Ehrung erworben haben, vor allem Menschen, die ihr Leben zur Errettung des Lebens anderer eingesetzt haben. Sind die Retter selbst bei der Ausübung des Rettungswerkes ums Leben gekommen, so sollen ihre Angehörigen aus dem Fonds der Heldienstiftung Zuwendungen erhalten. Taten des kriegerischen Heldentums sind von der Wirksamkeit der Stiftung, die in erster Linie für Zivilpersonen bestimmt ist, ausdrücklich ausgeschlossen. Denn der Grundgedanke des Friedensfreundes Carnegie, der ähnliche Heldienstiftungen in den Vereinigten Staaten und England und Frankreich bereits errichtet hat, ist gerade der, daß die Welt, allzusehr an die ausschließliche Bewunderung des militärischen Ruhms und des kriegerischen Heldentums gewöhnt, die Taten des Heroismus im Frieden unbeachtet und unbelohnt läßt, bei denen zahllose Helden in Belästigung edelsten Menschentums und reiner Nächstenliebe, nicht zu Zwecken des Kampfes und der Vernichtung, ihr Leben in die Schanze schlagen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 3. Januar. Der Uebergang in das neue Jahr vollzog sich in unserer Stadt in der üblichen Weise. Weibvolles Glockengeläute begrüßte das junge Jahr, und erhöhte die feierliche Sylvestersimmung. Unsere Mitbürger begrüßten das neue Jahr, ein jeder nach seiner Art. Viele fanden sich im trauten Familienkreise zusammen, wobei auch noch einmal der Weihnachtsbaum erstrahlte; andere tranken und sangen im Wirtshause nach Hergenslust, wieder andere gingen in die verschiedenen Lokale, um daselbst flots zu würfeln, dann gab es aber auch Manche, die im tiefsten Schlummer lagen, als das Glockengeläute das neue Jahr verkündete. Gegen Mitternacht wurde es auf den Straßen lebendig. Mit dem Schläge 12 setzten die Glocken unseres Gotteshauses mit feierlichem Geläute ein und verkündeten, daß die Schwelle des neuen Jahres überschritten. Eine weibvolle Stimmung ergriß die Herzen derer, die sich des Ernstes der Zeit bewußt sind und sich die Frage vorlegten, was wird das neue angebrochene Jahr bringen? In diese ersten Gedanken hinein ertönte das Knattern von Feuerwerk und von Schüssen, welche nun einmal trotz aller Vermahnungen Begleitergeheimnisse des Jahreswechsels sind. Das Leben auf den Straßen verstummte erst nach 1 Uhr. Eine Ausschreitung gegen den hiesigen Nachtwächter gelangte zur Anzeige.

* **Den Wand- und Notizkalender für 1911** erhalten unsere geschätzten Leser mit der heutigen Nummer. Möge er für sie recht viele frohe und heitere Tage enthalten.

* **Herbertshausen**, 3. Januar. Vor einigen Tagen begingen die Eheleute Wilh. Häfner hierzuland die Feier ihrer goldenen Hochzeit in seltener Feiertäglichkeit und geistiger Frische. Herr Pfarrer Siebel-Banke segnete das Paar ein, demselben gleichzeitig die von Sr. Majestät verliehene Ehejubiläumsmedaille überreichend. Möge dem wackeren Paare noch ein langer, ungetrübter Lebensabend beschieden sein!

* **Gründebück**, 3. Januar. Die Feiertage sind hier ziemlich ruhig verlaufen. Man merkt es deutlich, daß die alte Sitte, sämtliche 8 Tage von Weihnachten bis Neujahr zu feiern, endgültig vorüber ist. Wer die früheren Tage miterlebt hat, der wird sich sagen müssen, daß es gut ist, daß diese Unsitte aufgehört hat. Kleinere Gruppen, die sich noch nicht vom alten Brauch trennen können, bilden nur noch eine Ausnahme. Allerdings ging es in der Neujahrnacht recht lebhaft in unserm Orte zu. Verschiedene Gesellschaften haben die ganze Sylvesternacht gefeiert. Dies kann man sich auch schon gefallen lassen und wird auch so leicht nicht abgeschafft werden, denn mit Rücksicht auf unser kurz bemessenes Leben kann man es niemand verdenken, wenn er die letzten Stunden des alten und die ersten Stunden im neuen Jahre einmal allen Ballast von sich wirft und dem Augenblick lebt.

Gründebück, 3. Januar. In letzter Zeit haben sich hier

wieder in der Nähe von Schürmannshof die Wildschweine bemerkbar gemacht. Bei einem in verfloßener Woche veranstalteten Treibjagen hatte Herr Förster Wied von Drehbach das Glück, eine starke Bache zu erlegen. Ein starker Reiter, der ebenfalls zu Schuß kam, entging noch einmal dem Tode.

* **Gründebück**, 3. Jan. Von der Gertalperre wird uns mitgeteilt, daß durch das eingetretene Hochwasser der Damm durchbrochen wurde, der die Eder vom alten Flußbett trennte. Dadurch erleiden die Arbeiten wieder eine recht unliebsame Störung.

* **Gründebück**, 3. Januar. (Neuer Personenzug.) Auf der Strecke Gründebück-Berleburg wird vom 16. d. M. ab ein neuer Personenzug eingelegt. Derselbe wird nur an Werktagen gefahren ab Gründebück 5.20 Vorm., hält an allen Stationen und trifft punkt 6 Uhr in Berleburg ein. — Vom selben Tage ab fährt der bisher abends 7.15 hier abgehende Personenzug 2 Min. früher, also schon 7.13 hier ab und hält auch in Berghausen.

*) **Girhausen**, 3. Januar. Einen recht traurigen Sylvesteraabend erlebte die Familie des Maurers Rauber gen. Born hierzuland. Ihr 17-jähriger Sohn Heinrich hatte bei seiner Arbeit in einem Steinbruche eine Dynamitkapsel gefunden und diese bei sich gesteckt. Am gen. Abend nun machte sich derselbe mit der Kapsel zu schaffen; wohl nicht ahnend die Gefahr, hielt er dieselbe über ein brennendes Licht, wodurch die Kapsel explodierte. Hierdurch wurden Rauber 4 Finger der linken Hand schwer verletzt, von 3 Fingern wurden die ersten Glieder abgerissen. Außerdem wurde er noch im Gesicht schwer verwundet. Ob das Augenlicht des linken Auges erhalten bleiben wird, ist sehr fraglich; auch das rechte Auge ist in Mitleidenschaft gezogen. Der sofort herbeigerufene Arzt ordnete seine Ueberführung in das Krankenhaus zu Berleburg an.

Für dasselbe Geld

können Sie schlechte oder gute Ware kaufen, es kommt ganz darauf an, was Sie wählen. Lassen Sie sich durch eine angeblich „eben so gute“, in Wirklichkeit aber minderwertige Nachahmung täuschen, dann ist : : : Ihr Geld schlecht angewendet. : : :

Verlangen Sie aber

ausdrücklich **Kathreiners Malzkaffee**, dann haben Sie die absolute Garantie dafür, daß Sie für Ihr Geld die beste und seit über 20 Jahren bewährte Sorte Malzkaffee erhalten.

Also Vorsicht! Kathreiners Malzkaffee ist nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrers Kneipp.

Der Gehalt macht's!

Submission auf Fichtenlangnußholz

aus den Waldungen des Herrn Oberstl. Freih. G. v. Breidenbach, Schußbez. Wallau, Distr. Hohenberggraben, sehr gute Abfuhr und zwar:

2 Stämme I. Cl. = 4,14 fm, 12 St. II. Cl. = 14,83 fm, 65 St. III. Cl. = 44,09 fm, 180 St. IV. Cl. = 50,06 fm Inhalt (auf 259 Stämme = 113,12 fm).

Gebote sind verschlossen für jede Klasse gesondert, pro fm abger. auf volle 10 Pfg. oder auch im Ganzen mit der Aufschrift: „Submission auf Fichtenlangnußholz“ und die Erklärung enthaltend, daß Bieter sich den ihm bekannten Bedingungen (welche bei Fr. Meißner einzusehen sind) unterwirft, bis Montag, den 9. Januar cr., vorm. 11 Uhr an Fr. Meißner zu Breidenstein (Kreis Wiedenloch) einzufinden, woselbst am selben Tage mittags die Eröffnung stattfindet. Vorzeigen des Holzes durch Privatförster Schwaarz-Wallau.

Rodelschlitten

verschiedener Ausführung von 3,50 Mk. an sind vorrätig. Laasphe. August Imgardt.

Parfüms:

Drales „Alusion“ im Leuchtturm, Parfüm ohne Alkohol, ferner Parfüms von Rofse, Jünger u. Gebhardt, Roger u. Gallet etc.

Toilettenseifen, Haarwässer

und andere kosmetische Artikel. Max Hink, Laasphe, Wittgensteiner Drogerie.

Kirchgemeinde Laasphe.

Am Freitag den 6. Januar wird die Kirchensteuer erhoben. An Zahlung der noch rückständigen Pachtgelder wird erinnert.

Das Presbyterium.

„Liedertafel“

(Männergesangsverein.) Dienstag, den 3. Januar cr., abends 8 Uhr **Gesangsstunde.** Der Vorstand.

Empfehle eine große Auswahl in allen Sorten

Lampen

und sämtlichen

Haus- und Küchengeräten, Fleischhackmaschinen, Kartoffelreibmaschinen, Aluminiumwaren, Solinger Stahlwaren, sowie

Porzellan, Glas- und Steingutwaren in prima Qualität zu äußerst billigen Preisen.

Wilhelm Schuppert, Klempner, LAASPHE

Blumenkohl, Rosenkohl, Spinat, Endivien, Tomaten, Schwarzwurzeln, Sellerieknollen, Weiß-, Rot- und Wirsingkohl,

la. frische Eier,

Haselnüsse, Wallnüsse, Paranüsse, Feigen, Apfelsinen und Zitronen und Apfelsinen zu den billigsten Preisen, **Pflanzenbutter** per Pfd. 80 Pfg.

empfiehlt **Frau Hofheinz Wwe., Laasphe.**

Patente Gebrauchsmuster und Marken-schutz aller Länder besorgt Patentanwalt Albrecht, Siegen.

Für Rechtsanwaltsbüro in Laasphe

Bürogehilfe

gesucht, der schon bei Anwalt gearbeitet hat. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen unter N. R. an die Exped. der Wittgensteiner Zeitung.

Für die Schulen.

Sachse-Riemenschneider

Verordnungen

sind in neuer Auflage erschienen und in meiner Buchhandlung vorrätig.

Aug. Imgardt, Laasphe.

Täglich frische Kräppel

sind zu haben bei Laasphe. **Ludw. Koch.**

Kinderzwieback (Germania), 10 Stück 15 Pfg.

Vanille-Zwieback, 5 Stück 10 Pfg.

Makronen-Zwieback, 5 Stück 10 Pfg.

Eigenes Fabrikat mit hohem Eiweißgehalt unter Zusatz von Naturbutter, stets frisch, daher leicht verdaulich für Magen-schwache und Kinder.

Postkoll. Franco-Versandt. **Emil Niggemann, Laasphe.**

Bäckerei u. Konditorei mit elektrischem Betrieb.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Verstrafungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Rodeln auf dem Wege von Laasphe über Schloß Wittgenstein nach Hofmannshausen durch die Polizeiverordnung vom 25. Novbr. 1909 verboten ist.

Wittgenstein, 2. Januar 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Dr. Mertens,

Ehrenamtmann.

Schottischer Schäferhund,

dem Anschein nach Hirtenhund, zugekauft. Der rechtmäßige Eigentümer kann denselben an der hiesigen Schloßwache in Empfang nehmen.

Wittgenstein, 2. Januar 1911.

Fürstliche Hofverwaltung.

Marburger.

Zwangsversteigerung

Wittwoch, den 4. Januar, nachm. 2 Uhr werde ich in Gründebück an Ort u. Stelle ein Schwein und einen Tisch öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Zusammentunft Wittgensteiner Hof daselbst.

Krause,

Gerichtsvollzieher.

Kalender

für 1911 sind in großer Auswahl vorrätig. **Aug. Imgardt, Laasphe.**

Strassen-Polizei-Verordnung für die Stadt Laasphe.

§ 23. Bei Frostwetter ist es verboten, auch reines Wasser aus den Häusern auf die Strasse abfließen zu lassen; entsteht dennoch Eis, so hat jeder Einwohner so viel als thunlich die Strasse und den Eingang zu seinem Hause vom Eise zu befreien, wo aber solches nicht thunlich, auf der Strasse, soweit sie an seine Gebäude oder Grundstücke anstößt, durch Bestreuung mit Asche, Sand, Sägemehl usw. eine 2 Fuß breite gangbare Bahn, welche an die von seinem Nachbar herzustellende anschließt, herzustellen und zu erhalten; in gleicher Weise muß er eine solche, anschließend an die Strassenbahn, bis zum Eingange seines Hauses herstellen.

Niemand darf Schnee und Eis, welches aus dem Innern der Häuser her- rührt, auf die Strasse bringen.

§ 24. Bei eintretendem Tauwetter muß jeder, welcher nach § 2 zur Reinigung der Strassen verpflichtet ist, die Strassenrinnen sofort aufhauen und reinigen lassen und das hierdurch aufgebrauchte Eis von der Strasse wegschaffen. Ebenso müssen bei anhaltendem Froste und bei vielem Schnee die Rinnen stets offen gehalten und nötigenfalls das Eis am Tage aufgehauen und weggeschafft werden.

§ 25. Bei starkem, die Kommunikation erschwernenden Schneefall sind alle zur Strassen-Reinigung verpflichteten Bewohner des Stadtbezirks zur sofortigen Herstellung einer Fahrbahn, nach ergangener Aufforderung der Polizeibehörde, gehalten.

§ 26. Schlittschuhlaufen, Fahren mit Handschlitten, wenn dieses zum Vergnügen geschieht, Eisbahn schlagen und Eisrutschen ist sowohl auf der Fahrbahn der Strassen und öffentlichen Plätze, als auf den Trottoirs verboten. Ebenso ist das Werfen mit Schneebällen, Schnee, Eis, Steinen, Urat u. dergl. auf und an den Strassen und öffentlichen Plätzen untersagt.

Veröffentlicht.

Laasphe, den 2. Januar 1911.

Die Ortspolizeibehörde.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 15. Januar 1911, nachm. 2 1/2 Uhr wird der Leiter der landwirtschaftlichen Versuchstation Münster, Herr Dr. Maas im Lokale des Gasthofs Dürsch zu Grudtebrück einen Vortrag über Feld- und Wiesenbau halten. Das Thema lautet: „Wie erziele ich die höchsten Erträge?“

Die Mitglieder des landwirtschaftlichen Kreisvereins sowie alle Freunde der Landwirtschaft werden um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Verleburg, den 27. Dezember 1910.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Vereins
Dr. Schröder.

Suche für bald einen zuver-
lässigen

Fuhrmann.

Eng. Munker, Hauptmühle.

Empfehle mein Lager

fertiger Schuhwaren

von dem feinsten Chebrauzkiesel bis zu den gewöhnlichen Arbeitsschuhen.

Echt russische Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder,

Winterschuhe

warm gefüttert, in allen möglichen Dimensionen mit und ohne Ledersohlen.

Gamaschen

in großer Auswahl sowie in allen möglichen Qualitäten und Preislagen.

Laasphe.

Rönigstraße 42.

Friedr. Schäfer.

Alttestes Schuhwarengeschäft am Plage.



Stabil gebaute,
richtig u. schnelllaufende

Rodel-Schlitten

Ein- und Mehrstör,
Damenschlitten, Kinderschlitten

Weinverkauf von „Lenker“,
der schnellfahrendste und zuverlässigste
Rentschlitten der Welt.

2 jährige Garantie.

Hermann Jung, Laasphe.

Moderne Fabrikationsmethoden

gewährleisten für Betriebsmaschinen nicht nur grösste Zuverlässigkeit und besondere Güte bei mässigen Preisen, sondern auch schnelle und billige Reparaturen infolge Auswechselbarkeit der Einzelteile. Die Werkstätten zur Erzeugung der

WOLF'schen Patent-Heissdampf-Lokomobilen

mit Leistungen von 10-800 PS. sind Zierden der deutschen Industrie in Bezug auf Ausstattung und Güte der Arbeit.

Besichtigung der Werke durch Kunden gern gestattet.

R. WOLF, Magdeburg-Buckau.

Filiale Köln, Neumarkt 40.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme an dem uns betroffenen Krankheits- und Sterbefall, dem Herrn Dr. Meißner und der Krankenschwester für ihre aufopfernden Bemühungen, für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen, sowie dem Herrn Pfarrer Garney für die tröstende Grabrede sagen wir herzlichsten Dank.

Grudtebrück, 31. Dezember 1910.

Die trauernde Familie Hahn.

Empfehle in großer Auswahl:

Sämtl. Manufakturwaren:

Leinen, Damast und Gebild. Fertige Damen-, Kinder- und Mädchen-Wäsche von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Handschuhe, Taschentücher, Korsetten, Gärte. Bettvorleger, Biber-Bettücher, alle Wollwaren. Ein Posten Kinder-Wägen u. Kapuzen. Schürzen werden, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Reste von 2-6 Meter für Kleider, Blusen u. dgl. äußerst billig.

Großes Lager in

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren.

Solinger Stahlwaren. Tischmesser, Gabel, Löffel usw.

empfehle zu billigsten Preisen

Laasphe

Fr. Metz.

Inh.: Fr. Metz Wwe.

Rodel-Schlitten

in größter Auswahl und in solidester Ausführung. Rodelschlitten

„Lenker“

ein- und zweifach, bester lenkbarer Schlitten der Gegenwart.

Schlittschuhe eis. Schlitten,

bewährtester Systeme in verschie-
dener Ausführung.

Eisvoren,
liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Mache die geehrten Be-
wohner von Laasphe
und Umgebung darauf
aufmerksam, daß ich neben
meinem Möbelgeschäft noch
ein

Sarglager

eröffnet habe und halte mich
bei vorkommenden Fällen
bestens empfohlen.

J. Geuring, Laasphe, Wallstraße 33.

**Bandschrift, Schön-
schreiben, Rechnen.**
Ich beabsichtige, einen Kursus
in obigen Fächern abzuhalten.
Teilnehmer wollen sich bis zum
7. Januar bei mir anmelden.
Döhne, Laasphe,
Mühlenstraße 22.

Sarg- lager

— 13 Wallstraße 13. —

Bei Bedarf halte mich
bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach, Laasphe.

„JUST“

Wolfram-Lampe.

Keine Nachahmung.
Zur Schaufenster-Beleuchtung.
Kleine, große, helle und farbwige
Lampen.

J. Baumann.

Laasphe, Rönigstraße 39.

Sairik'sche

Waldwollunterkleidung

sicherster Schutz gegen
Erkältung!

Waldwoll-Watte

und -Gel

unübertrefflich bei
Gicht und

Rheumatismus!

Extrakt-Bonbons

vorzüglich gegen
Husten u. Heiserkeit!

Nur echt mit Schutzmärke.

Vor wertlosen Nachahmungen wird
dringend gewarnt.

Alleinverkauf für Umgegend bei

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Wasserwerk.

Zur Verhütung des Ein-
frierens der in den Häusern
befindlichen Wasserleitungsrohren
und Wassermesser ist es dringend
erforderlich, daß die Fenster und
Türen der Keller dicht zuschließen
und freiliegende Leitungen oder
Zapfhähne mit Stroh oder der-
gleichen das Einfrieren verhindernde
Material umhüllt, jedoch kostbie-
spielige Reparaturen nach Mög-
lichkeit gespart werden.

Laasphe, 29. Dezember 1910.

Der Magistrat Laasphe.

Gemeinnütziger Verein, Laasphe.

Sonnabend, den 7. Jan.
1911, abends 8 1/2 Uhr im
Kurhaus

Jahres-

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über die diesjährige
Ausstellung.
2. Verteilung der Diplome der
diesjährigen Ausstellung.
3. Rechnungslage.
4. Entlastung des Rendanten.
5. Wahl d. Revisionskommission.
6. Wahl des Vorstandes.
7. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr, Laasphe.

Rechnungen für die frei-
willige Feuerwehr werden erbeten.
Jungardt.

Turn-Verein

LAASPHE.

Die Turnstunde der Männer-
riege findet jeden Donnerstag
Abend 8 1/2 Uhr in der städtischen
Turnhalle statt. Die erste Turn-
stunde beginnt Donnerstag den
5. Januar 1911, abends 8 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Sichere Existenz für jeden Bäcker usw.

Mitten in einem großen Kirch-
dorfe steht ein Geschäftshaus,
da der jetzige Besitzer in den Ruhe-
stand treten will, unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen. Das
Geschäft mit Bäckerei besteht seit
20 Jahren. Zur Uebernahme sind
4000 Mk. erforderlich. Restaktanten
wollen ihre Adresse unter S. 100
an diese Zeitung einreichen.

Zur 1. Klasse 224. Lotterie

habe ich

1/4 und 1/8 Lose

à M. 10.— à M. 5.—

abzugeben. (Ziehung: 13. u. 14.
Januar 1911)

Bestellungen für mich nimmt
auch Herr Wihl. Jung sen.,
Laasphe entgegen.

Siegen. Stauff,

Kgl. Rott.-Einnahmer.

Suche zum 1. April in Laasphe

Wohnung,

bestehend aus 4-6 Zimmern, zu
mieten.

Offerten unter X. 20 an die
Geschäftsstelle der Wittgensteiner
Zeitung.

Bald werfende trachtige

Zuchtschweine

(schön geformte Erstlinge) zu ver-
kaufen. Eigene Verstandställe zu
Diensten.

Louis Uffel,

Zuchtschweine-Export,

Biedenkopf.

Schulartikel

hal stets vorrätig

Heinrich Schmidt, Hanse.

Mittwoch, 4. Januar.

Bibelstunde fällt aus.

Hierzu ein Wandkalender als

Beilage.